

Ihnen, liebe Freunde,
möchten wir von ganzem Herzen danken
für die Unterstützung
durch Ihr Interesse,
Ihre guten Wünsche und Gedanken,
Ihre Taten
und Ihre Spenden.

Ihre Seminargemeinschaft

Die Studenten

Die Mitarbeiter

Die Seminarleitung

**Wollen Sie uns helfen ...?
So können Sie uns helfen:**

Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft / KdöR

Mittelweg 13

20148 Hamburg

www.priesterseminar-hamburg.de

Telefon

040 – 44 40 54-0

Telefax

040 – 44 40 54-20

E-mail

info@priesterseminar-hamburg.de

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20

Konto Nr. 021 588 200

IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00

BIC PBNKDEFF

DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT

Priesterseminar Hamburg

Weihnachten 2005



Die Studenten 2005

Umschlag innen

Rose Ausländer

Immer sind es die Menschen

1

Immer sind es

Seminarleitung

Editorial

2

die Menschen

Ulrich Meier

Wer oder was bin ich denn nun eigentlich?

3

Du weißt es

Erich Colzman

Ein neuer Schritt im Leben

4

Monika Schneider (3. Semester)

„Ich könnte Sie küssen“

6

Ihr Herz

Babette Hünig (1. Semester)

Meine ersten Wochen am Seminar

8

ist ein kleiner Stern

Bart Hessen (1. Semester)

Gold

9

der die Erde

Günter Theel, Erich Colzman

Zur finanziellen Situation

10

beleuchtet.

Amelie Gräf (Dozentin Medientraining)

Ein freundlicher Gruß

11

Rose Ausländer

Chronik

12

Dank

Rückseite

Liebe Freunde des Hamburger Priesterseminars!

Wir dürfen nun schon im fünften Jahr mit Studenten, Mitarbeitern, Freunden und Gästen an der Frage arbeiten: wie werden die Sakramente in uns lebendig?

Wie wird das Evangelium, wie werden die Grundlagen aus der Anthroposophie, aber auch aus Kunst, Natur und Naturwissenschaft zu einer verwandelnden Kraft meines Wesens? Wie wird die Begegnung mit den Mitmenschen real?

Wie komme ich selbst in Bewegung aus mir, mit mir, zu mir?

Man könnte vieles erzählen vom Seminaralltag, vom Leitbild oder der Wochengestalt, von Aktionen und Ereignissen des vergangenen Jahres, auch von manchen Krisen und neuen Griffen. Auf den folgenden Seiten wird ja auch dies und jenes davon skizziert.

Aber in allem und in allen Einzelheiten und Variationen geht es ja doch um dieses: ganz einfache, ganz schwere, ganz große, ganz kleine Schritte verwirklichen und erarbeiten. Es geht darum, dass ich leise, anfänglich „Menschen-Weihe-Handlung“ lerne und lebe.

Das Seminar ist ein Übraum, ein Erfahrungsraum, ein Begegnungsraum. Darin liegt sein Wert und seine Daseinsberechtigung.

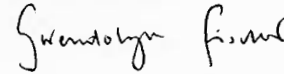
Sie ermöglichen diesen Raum mit Ihrem Interesse und Wohlwollen und mit Ihrer finanziellen Unterstützung. Dafür wollen wir von Herzen „Danke“ sagen, immer wieder.

Ohne diesen „Um-Kreis“ gäbe es uns nicht, jedenfalls nicht so!

Mit einem Wort des ungarischen Fürsten Ferenc Rákóczi II, dem Vater des Grafen von St. Germain, der sich dem Göttlichen so bedingungslos zuzuwenden strebte, wie er als junger Mensch für die Freiheit kämpfte, möchten wir Ihnen eine gute, helle Advents- und Weihnachtszeit wünschen.

Auch im Namen von Günther Dellbrügger, Christward Kröner, Ulrich Meier und Günter Theel grüße ich Sie dankend und herzlich,

Ihre



Gwendolyn Fischer

O Liebe, Maßstab der Nähe Gottes,
wann dringst Du durch mein
Inneres? Wann entflammst
Du mein Herz oder meinen Willen?

Gibt es etwas, was so ratsam wäre,
als dass ich mich Dir hingebende und Dir
folge, o heilige Einfachheit der Liebe,
der Du die Ausstrahlung der Einfachheit
Gottes bist, frei von jeglicher Unruhe
und Sonderwillen?

*Aus dem Buch: II Rákóczi Ferenc fohászai,
aus dem Ungarischen übersetzt von Imre Silyle,
Student am Priesterseminar Hamburg*

Wer oder was bin ich denn nun eigentlich?

Es ist mir eine Freude, mich Ihnen heute als ein Mitglied des Beirats am Priesterseminar vorstellen zu dürfen: Zusammen mit Elizabeth Roberts, Lars Karlsson und seit diesem Sommer auch Myriam Driesens besuche ich regelmäßig das Hamburger Seminar. Wir verschaffen uns individuelle Ein- und Überblicke, begegnen Seminarleitern, Studenten und Mitarbeitern und versuchen zweimal im Jahr in Zusammenarbeit mit den Seminarleitern, die Fortentwicklung des Lebens am Seminar neu anzustoßen.

Für das laufende Wintersemester wurde ich im Hinblick auf eine mögliche Nachfolge für Christward Kröner gebeten, Übergangsweise einige weitere Aufgaben zu übernehmen: Ich pendele jede Woche für anderthalb Tage von meiner Gemeindefarbeit in Hannover nach Hamburg, nehme an Konferenzen teil, gebe in beiden Semestern je eine Kursstunde und habe Gelegenheit zum Hospitieren. Das gehört eigentlich nicht zu den Aufgaben eines Beirats, sondern eher in den Bereich der Seminarleitung. Ich bin demnach für zwei Semester – auch auf meinen Wunsch – weder Beirat noch Seminarleiter, sondern etwas dazwischen. Oder ich bin beides ein bisschen - und dazu Gemeindepfarrer in Hannover und Hildesheim, sowie Mitarbeiter in der Redaktion der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“.

Die vielen Jacken und Hüte, mit denen ich dabei zu jonglieren habe, führen hin und wieder zu leichten Verwirrungen, von den Konsequenzen für mein Privatleben einmal abgesehen. Als ich etwa kürzlich zu einer Redaktionssitzung am Stuttgarter Bahnhof eintraf, sah ich eine Hamburger Seminaristin, die sich, wie ich später erfuhr, für eine Gastwoche am dortigen Seminar aufhielt.

Ich war für einen Augenblick unsicher, ob ich vielleicht in der falschen Stadt angekommen war...

Um wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen, habe ich mir daraufhin einfach folgendes klargemacht: Seit 1990 lebe ich mit meiner Frau und meinen Kindern (inzwischen nur noch zwei von fünf Söhnen) in Hannover. Während meiner Studienzeit am Stuttgarter Seminar von 1987 – 1990 hatten wir schon einmal einen „Familienspagat“, der mich außerhalb der Semesterferien nur recht selten nach Kiel führte, wo meine Familie damals lebte. Davor fand mich mein Beruf als Erzieher, den ich von 1982 – 1985 erlernt hatte, im Landschulheim Schloss Hamborn. Ja – und die ersten 25 Jahre meines Lebens habe ich in Hamburg verbracht, war Studierender am Fröbelseminar, Briefträger, junger Vater, theaterbegeisterter Jugendlicher im Jugendkreis der Christengemeinschaft, Waldorfschüler und Kind. Ich bin zusammen mit meinen acht älteren Geschwistern in Hamburg-Poppenbüttel groß geworden.

Dieser Blick auf den unbezweifelbaren Teil meiner Existenz in Kurzform löste meine Unsicherheit am Stuttgarter Bahnhof zuverlässig auf. Dennoch stelle ich mir seither immer wieder einmal die Frage, wer oder was ich denn nun eigentlich bin – am Seminar, in meinen anderen Verpflichtungen, mit der Familie und manchmal auch einfach so für mich.

Darauf wenigstens für die Zukunft meiner Mitarbeit in der Seminarleitung in Hamburg vorläufig noch keine klare Antwort zu haben, sehe ich zeitweilig zwar mit Spannung, oft aber auch mit einer überlebenswichtigen Portion Humor als Probe auf die

Ein neuer Schritt im Leben

Beweglichkeit einer nach 15 Jahren Ortsstabilität schon etwas in die Jahre gekommenen Berufsbiographie.

Ich freue mich, wenn wir uns persönlich kennen lernen. Bis dahin gibt es vielleicht schon ein deutlicheres Bild von meiner zukünftigen Aufgabenstellung am Priesterseminar. Durch jede Begegnung entstehen dann ja auch wieder neue Fragen und Antworten in bezug darauf, wer oder was ich nun eigentlich bin.

Ulrich Meier



Ulrich Meier

Anlässlich der großen Eröffnungsfeier des Seminars 2002 bat mich Dr. Dellbrügger um meine Mitarbeit im sich formierenden wirtschaftlichen Beirat. In meinem Leben warf der

Ruhestand schon seine Schatten voraus. Es zeichnete sich ab, dass es gelingen könnte, meine zentrale berufliche Aufgabe, die Geschäftsführung des Textilunternehmens Barthels-Feldhoff in Wuppertal Schritt für Schritt auf jüngere Schultern zu verlagern, auch wenn mein Vertrag erst Ende August 2007 ausläuft.

Meine Mitarbeit im Beirat muss dann wohl die Seminarleiter angeregt haben, mir im November 2004 eine weitergehende Frage zu stellen. Es sollte um einen wirklich neuen Schritt gehen, nämlich um meine Mitarbeit als Laie in ihrem Leitungsgremium. In mehreren Gesprächen versuchten wir dann die Bilder ein Stück weiter zu klären, wohl wissend, dass wir erst im Arbeiten miteinander herausfinden würden, wie das gehen kann.

An dieser Stelle möchte ich kurz etwas aus meinem Leben erzählen, so dass Sie ahnen können, warum ich mit Freude auf dieses Experiment eingehe.

1942 in einer bergischen Kleinstadt in eine alte Textilfabrikantenfamilie geboren, verlebte ich eine glückliche Kind- und Jugendzeit als jüngster von sechs Geschwistern. Die Jahre in der evangelischen Jugendbewegung, den Pfadfindern, brachten erste intensive Begegnungen mit der Religion. Nach Abitur und kaufmännischer Lehre studierte ich von 1964 – 68 Betriebswirtschaft an der Universität in Hamburg. Dies waren prägende Jahre für meine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen. Nach nur einem Jahr anschließender

beruflicher Tätigkeit rief mein Vater nach mir und nach einem weiteren halben Jahr wollten die Verhältnisse es so, dass ich mit 27 Jahren die Alleinverantwortung für den Vertrieb des Unternehmens annehmen musste und drei weitere Jahre später wurde ich alleiniger Geschäftsführer. So habe ich jetzt fast 37 Jahre um das Überleben eines Textilunternehmens gekämpft.

Es galt in diesen Jahren, die erarbeiteten Stärken unserer Organisation zu pflegen und gleichzeitig dauernd nach neuen Geschäftsfeldern zu suchen, da die textilen Märkte sich in ständigem Umbruch befanden. Außerdem trieb uns unser Herz, 1991 ein Unternehmen in Erfurt zu sanieren, und der Vorstand, 1996 einen Standort mit niedrigeren Kosten in Polen aufzubauen.

1970 wurde ich um Mitarbeit in einem Gesprächskreis der Christengemeinschaft in der damaligen Filialgemeinde Langenberg unter Leitung von Herrn Rieber und später von Herrn Lubitz gefragt. Das ermöglichte mir, an meine religiösen Erlebnisse aus der Jugendzeit anzuknüpfen. Hier erlebte ich meine erste wirkliche Begegnung mit dem Wirken Rudolf Steiners und vertiefte sie durch Elternarbeit an der Waldorfschule in Wuppertal und durch Zusammenarbeit mit dem NPI als Beratungsinstitut im Unternehmen. In der Begegnung mit Bernhard Lievegood und seinen Beratungskollegen konnte ich meine gesellschaftlichen Impulse aus der 68iger Studentenzeit mit meiner beruflichen Aufgabe verbinden.

Da ich als impulsiver Mensch allzu oft meinen Mund nicht halten konnte, blieb es nicht aus, dass ich immer wieder auch zur Mitarbeit in ehrenamtlichen Aufgaben aufgefordert wurde,

sei es in der Wirtschaft, in der Waldorfschule, als Beirat in anderen Unternehmen und in den letzten Jahren verstärkt in der Christengemeinschaft.

Ich bin Mitglied des Wirtschaftskreises der Gemeinde in Herdecke, des westdeutschen Gebietswirtschaftskreises und des Vorstandes der westdeutschen Körperschaft.

Aus erster Ehe habe ich zwei erwachsene Söhne. Seit 1988 bin ich zum zweitenmal mit einer inzwischen pensionierten Waldorflehrerin verheiratet, die 4 Kinder aus ihrer ersten Ehe mitbrachte, so dass auf diesem Weg mein Traum von einer großen Familie erfüllt wurde.

Jetzt befinde ich mich also am Seminar im „Probese semester“ und bin voller neugieriger Erwartungen, was im Rahmen dieser Aufgabe an neuen Herausforderungen auf mich zukommen wird.

Erich Colzman



Erich Colzman

Medientraining

Im September fand unser erstes „Medientraining“ am Priesterseminar statt. Wir haben alle erlebt – auch die Seminarleiter haben mitgemacht, soweit sie es einrichten konnten – , wie viel wir da lernen können! Öffentlichkeitsfähig zu werden (ohne uns zu „verbiegen“), ist ein wesentliches Ziel unserer Ausbildung. Was und wie wir in der Woche „Medientraining“ lernen konnten - davon mehr im nächsten Seminarbrief im März 2006.

Heute nur ein kleiner Vorgeschmack. An einem Abend der „Medientrainingswoche“ besuchten wir die Redaktion des Wirtschaftsmagazins „brand eins“ (sehr lesenswert!!).

Der Besuch war Anlass, gleich das Gelernte anzuwenden und einen Bericht zu schreiben:

„Ich könnte Sie küssen! Sie sagen immer genau das, was gerade gesagt werden muss.“, sagte kürzlich ein Leser zur Chefredakteurin des Wirtschaftsmagazins „brand eins“, Gabriele Fischer. Sie selbst versteht ihr Magazin als „Truck in der Wüste mit Suchscheinwerfer“.

Die fünf Redakteure von „brand eins“ wollen ein Wirtschaftsmagazin machen, das anders ist. Für sie besteht Wirtschaft nicht aus trockenen Zahlen, sondern die kleinste ökonomische Einheit, der Mensch, ist das Zentrale. Jedes Heft habe seine eigene Temperatur, sei ein Projekt, manchmal ein Forschungsprojekt. Schwerpunktthemen wurden den Redakteuren immer wichtiger. Titel einer Ausgabe ist „Arbeit“. Darunter ist auf dem Deckblatt zu lesen: „Nie wieder Vollbeschäftigung! Wir haben Besseres zu tun.“ Da die Arbeitslosigkeit ihrer Ansicht nach nicht mehr

verschwinden wird, wollten die Redakteure von brand eins Grundsätzliches dazu sagen und außerdem etwas Ruhe in die tägliche Nachrichtenflut bringen.

„Brand eins“ wurde Ende 1999 mitten in der Medienkrise gegründet. Die zehn Gründer, die auch heute noch das Kernteam bilden, haben schwere Zeiten hinter sich. Zu Beginn wurden sie belächelt, hatten kaum Anzeigen und die Gehälter der Mitarbeiter waren unsicher. Warum sie es trotzdem gewagt haben? Weil die Alternative aufgeben gewesen wäre. Und das wollte keiner. Sicher auch deshalb, weil ihnen die Arbeit bei „brand eins“ viel Freude macht. Sie haben sich etwas zugetraut und sind als Team zusammen gewachsen. Sie machen das Heft, das sie selbst lesen wollen und das ihnen Spaß macht. Die überstandenen Krisen helfen den Redakteuren, ihren Anspruch der Glaubwürdigkeit zu erfüllen. Sie erzählen den Leuten nicht nur, dass man trotz aller Niederlagen und der Existenzbedrohung durchhalten und weitermachen kann. Sie haben das selbst hinter sich gebracht.

Die Leserschaft ist bunt gemischt und wächst. Sie reicht vom Gymnasiasten zur Rentnerin, vom Studenten zur allein-erziehenden Mutter, vom Pfarrer zum Manager. Und alle haben hohe Erwartungen an die Redakteure. „Du kannst so ein Magazin nicht machen, ohne dass die Leute eine Beziehung mit dir eingehen“, sagt Gabriele Fischer. Sie spricht aus Erfahrung. Leser erzählen ihr per e-mail ihre Sorgen, fragen um Rat oder rufen auch mal am Sonntag Nachmittag in der Redaktion an, um zu erfahren, ob die Chefredakteurin wie erwartet auch am Wochenende arbeitet.

Auf die Frage, was sie zu ihrer Arbeit motiviert, antwortet Gabriele Fischer: „Ich möchte das Richtige tun.“

Dr. Günther Dellbrügger, Monika Schneider



Die Teilnehmer der Mitarbeiterschulung erübten die szenische Darstellung von Teilen aus dem Johannesevangelium



Anna Bozokine,
Imre Silye, Eva Bittermann



Brigitte Gilli und
Joszef Strassenreiter



Katalin Giesswein

An der Mitarbeiterschulung, die Frau Fischer mit einigen Mitgestaltern mehrmals jährlich für jeweils acht Tage am Priesterseminar Hamburg durchführt, nimmt neben Menschen aus Deutschland, Schweden und Dänemark regelmäßig auch eine Gruppe aus Ungarn teil. Diese Menschen stehen tatkräftig mitten in der Gemeindeaufbauarbeit in ihrem Heimatland. Für diese Arbeit erhalten sie wesentliche Anregungen durch die Inhalte der Mitarbeiterschulung, die lebenspraktische Hilfe und Stütze geben zur Gemeinschaftsbildung. In engem Kontakt mit Michael Kaiser, dem Priester aus Graz, der das Land seit einigen Jahren regelmäßig besucht, arbeitet unser Student Imre Silye jetzt für ein Jahr in Ungarn. Er unterstützt u. a. die vor Ort tätigen Menschen und Arbeitsgruppen dabei, dem großen Gesprächsbedarf der Menschen nachzukommen, die sich aktiv für die Christengemeinschaft interessieren.

Aus der Arbeit des 1. Semesters

Lieber R.!

Einen herzlichen Gruß sende ich Dir aus dem sonnig-herbstlichen Norden!

Hier bin ich nun seit fast fünf Wochen Studentin am Hamburger Priesterseminar – am „Mittelweg“ -, das heißt, ich bin zur „Pfadfinderin“ geworden und dies auf allen Ebenen.

Das beginnt schon mit dem „Zelt-aufschlagen“: Da bin ich nach Jahrzehnten von der „Hausherrin“ plötzlich zur Untermieterin geworden und muss fragen, wo ich meine Zahnbürste oder Butter abstellen darf.

Alltägliches, wie zum Beispiel Einkaufen, Wäschewaschen (man muss sich eine Woche vorher eintragen, und ist man dann zehn Minuten zu spät da, guckt man bei schon belegter Waschmaschine wirklich dumm aus der Wäsche), all dies will erkundet sein und birgt manchmal erstaunliche Überraschungen. So war mein mit dem – geliehenen – Zahlenschloss abgesperrtes Fahrrad neulich abends „sicher abgeschlossen“ - auch vor mir!

Und nun zum Studium selbst:

Da gibt es mit Altgriechisch, Theaterimprovisation oder Bothmergymnastik völliges „Neuland“ für mich; dieses kennenlernen und zu erkunden macht mich manchmal etwas sprach- oder atemlos, bereitet mir aber viel Freude.

Doch komme ich täglich auch immer wieder in vertrautere Landschaften. So feiern wir jeden Morgen die Menschenweihehandlung und arbeiten gemeinsam an den Evangelien und den

Sakramenten. Und auch hier schimmert, funkelt, leuchtet immer wieder Neugefundenes auf.

Dies wird noch verstärkt durch die, von unterschiedlichsten Lebenswegen und Alter geprägten „Mitwanderer“. Jeder bringt einen anderen „Rucksack“ mit.

Du siehst, es gibt hier auf meinem Weg viel Neues zu erkunden. Oder es will auch Bekanntes (wie die Kohle beim Anzünden für die Weihehandlung nach acht Jahren Ministrieren um 180°) neu gegriffen werden. Und das tut gut, ist aber manchmal gar nicht so einfach.

Nun gehe ich als Studentin in die Mensa, um nach einer Stunde Griechisch, dem Kolloquium und einem gemeinsamen Wochenabschluss in die Bahn zu steigen und damit am Wochenende für zwei Tage wieder auf den Zug „Familie und Ehe“ aufzuspringen.

So viel für heute!

Sei herzlich begrüßt von Deiner B.



Die Teilnehmer des öffentlichen
Samstagskurses

Gold

Im Kultus hat alles, was in Wort und Bild erklingt und erscheint, seinen Platz und seine Bedeutung. So ist es auch mit dem Kelch, wie er in der Opferung enthüllt, mit Wein und Wasser gefüllt, erhoben und mitgeführt wird in die Wandlung. Der Kelch hat eine Form und eine Substanz: er ist geformt aus Gold.

Auffällig ist des Goldes Glanz: man kann sich leicht vorstellen, dass schon in der Urzeit die Menschen das Gold mit der Sonne in Zusammenhang gebracht haben. Aber wenn man einen goldenen Gegenstand in der Hand hält, fällt auch sein Gewicht auf, seine Dichte. Zwar ist das Gold sonnenhaft, aber in ihm lastet auch die Erdenschwere.

Von physisch-chemischer Seite gesehen ist Gold ein Metall, das sehr weich ist und sich sehr leicht formen lässt. Als Element verbindet es sich nur sehr ungern mit anderen Elementen: es ist ein „Edelmetall“ und ist in der Natur meist in gediegener Form vorhanden. Als solches kann es ein Bild sein für Selbstheit, Egoität. Anfangs wurde Gold von den Menschen nur für kultische Zwecke benutzt.

Es ist auch viel zu weich, um praktisch nützlich zu sein, z. B. für die Herstellung von Werkzeugen. Aber es wurde dann eingesetzt als Symbol für Ware, die im Tauschhandel nicht sofort, sondern erst später geliefert wurde. Durch diesen Brauch ist aus dem Gold allmählich das Geld geworden, und Gold wurde vom „Würdeträger“ zum „Wertträger“. Als Wertträger ist es etwas geworden, das die Begierde und den Geiz im Menschen anregen kann. So konnte es sein, dass die Selbstheit, die Egoität allmählich zum Egoismus geführt hat.

Im Kultischen ist aber auch das Zukünftige im Bilde gegenwärtig. Wie hängt das Gold mit dem Menschen zusammen, wenn wir unseren Blick auf die Zukunft richten? In der Apokalypse des Johannes (Kap. 21) wird uns das Bild gemalt vom „Neuen Jerusalem“. Da wird gesagt, dass die Stadt selber gebaut ist „aus reinem Gold, wie aus reinem Glas“. Es ist klar, dass das nicht das Gold ist, wie wir es jetzt kennen, sondern dass es verwandeltes Gold ist, das Baustein sein kann für das „Neue Jerusalem“. Woher kommt das verwandelte Gold?

In der Wandlung wird der Wein im Kelch verwandelt in Christi Blut. Durch das Christus-Opfer kann Egoität verwandelt werden in Liebe. Die Liebe, die im Opfer entsteht, kann das Baumaterial für eine neue Welt sein.

So kann das Gold, das als Metall keinem nützlichem Zweck dient, der Stein, den die Bauleute für untauglich halten, zum Grundstein einer neuen Welt werden.

Bart Hessen, Niederlande (1. Semester)

Der Text der fortlaufenden Zeile am unteren Seitenrand stammt von Günther Lange (emeritierter Pfarrer der CG, Hamburg-Mitte) und ist seinem neuen Band „Bilder und Zeichnungen“ als Motto vorangestellt.

Beitrag zur finanziellen Situation ...

Nach nunmehr nahezu fünf Geschäftsjahren, die - abweichend von den Vorlesungssemestern – mit den Kalenderjahren identisch sind, mag es an der Zeit sein, das Priesterseminar von der wirtschaftlichen Seite her zu betrachten:

Die Ergebnisse des ersten Rumpf-Geschäftsjahres sowie der zurückliegenden drei weiteren Jahre haben gezeigt, dass die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Hamburger Ausbildungsstätte im wesentlichen von einem Kreis zahlreicher Freunde getragen werden, die kleinere, mittlere und größere Beträge zuwendeten und weiterhin zuwenden – unterstützt von einigen wenigen Stiftungen, Firmen oder Institutionen, die sich zu gewichtigeren Beiträgen bereit finden konnten. Leider werden wir aber von den Stiftungen, die uns mit bedeutenden Spenden den Start ermöglichten, keine Dauerfinanzierung erwarten können.

Es ist zu wünschen, dass die Priesterausbildung der Gesamtbewegung „Die Christengemeinschaft“ als Aufgabe mehr bewusst werde. Die Ausbildung des Priesternachwuchses ist langfristig nicht ohne die spürbare Hilfe – wenn schon nicht aller – so doch viel mehr Interessierter zu verwirklichen; Interessierte sind doch alle jene, die „Die Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung –“ wollen und in Anspruch nehmen, also sowohl die Gemeinden wie der uns direkt unterstützende Freundeskreis.

Es muss innerhalb der Gesamtheit unserer Bewegung noch deutlicher werden, dass in der Priesterausbildung unsere Zukunft liegt. Die Versorgung der in den Gemeinden tätigen Pfarrer mit ihren Familien, sowie der emeritierten, aber auch die Förderung

des Nachwuchses sollten Vorrang haben vor dem Bau neuer Kirchen und Gemeindezentren – so nötig diese im Einzelfall auch erscheinen mögen.

Die Studiengebühren decken nur ein Fünftel unseres Haushaltes. Etwa ein Sechstel tragen die Hamburger Körperschaft durch Mietverzicht und die Foundation der Christengemeinschaft bei. Fast zwei Drittel müssen uns somit als Spenden direkt zufließen.

Wir erwarten für dieses Jahr noch eine Lücke von etwa € 40 000; um diese Lücke zu schließen, erbitten wir Ihre Hilfe.

Bitte helfen Sie mit, indem Sie die beigelegte Antwortkarte nicht unbenutzt lassen.

Mit herzlichen Grüßen

Erich Colzman, Günter Theel
08.11.05



Günter Theel
(Geschäftsführung)

Liebe Frau Philipp,

schon lange habe ich Ihnen eine Rückmeldung auf Ihr Haus versprochen. Ich war aber so beschäftigt, dass ich erst jetzt dazu komme.

Also: Von außen wirkt das Haus sehr nüchtern und büromäßig, sobald man aber zu Ihnen hinein kommt, kehrt sich das Bild. Warm und lebendig sind die Räume. Die Gesichter ausnahmslos licht und besonders angenehm, vor allem die Augen. Alle Menschen in diesen Räumen haben seelenvolle Augen. Sehr auffällig. Die Gastfreundschaft besonders herzlich und großzügig.

Die Begegnung mit der Welt kam mir zunächst zögerlich und auch ein wenig ängstlich vor, eine gewisse Reserve gegenüber journalistischem Habitus. In der Arbeitssituation hat sich das sofort geändert. Gerührt hat mich, wie sehr alle innerlich damit gekämpft haben, den Aufgaben gerecht zu werden. Ein Bedürfnis zu lernen und zu wachsen, wie ich es selten erlebe. Außerdem hatten, soweit ich es wahrgenommen habe, alle Humor. Und das hilft, alles zu tragen, wenn man lernt.

Ich habe Ihr Haus voller Respekt und beglückt über die Arbeit dort, die mir ganz leicht gefallen ist, verlassen.

Und grüße Sie und alle sehr herzlich.

Ihre *Amelie Gräf*

Ein Pfad entsteht, wenn viele, die der ersten Spur folgen, dem Weg, den sie nimmt, glauben wollen. Einer Spur folgen heißt nicht wissen, aber ihr folgen heißt dringend zu suchen. Eine Spur legen für die Sucher heißt von den Wegen abkommen, damit sie auf ihrer Suche etwas finden können. Ein Wort ist immer eine Spur. Ist es heilig, wandelt sich der Sucher beim Gehen.

Michael Schäfer (Student im 1. Semester) ist einer leisen Spur gefolgt und hat diese Worte gefunden...

Chronik

12. September Das erste Semester beginnt mit zwölf Studenten den Griechischkurs mit unserer neuen Griechischlehrerin Elsbeth Weymann. **17. September** Beginn des öffentlichen Samstagkurses (1x im Monat 8 – 19 Uhr) mit Dr. Dellbrügger, Gabriele Endlich.

18. September Semesterbeginn. **19. – 23. September** Medientraining für das 3. Semester mit Amelie Gräf, Annette Garbrecht und Harriet von Hantelmann. **20. September.** Besuch bei der Redaktion des Wirtschaftsmagazins BRAND EINS (Gabriele Fischer u.a.). **26. September** Besuch auf dem biol.-dyn. Hof Fredeburg (Präparateherstellung). **28. September** Seminarabend: Film von Reinhard Kahl: Treibhäuser der Zukunft- Wie deutsche Schulen gelingen. **2. – 4. Oktober** Fortbildung der in diesem Jahr Geweihten Alexandra Matschinsky, Veronika Plantener, Carl van der Weyden, Andreas Loos grüßte aus Lima... (E. Fischer, C. Kröner u. a.).

10. – 14. Oktober Das dritte Semester fährt zur Projektwoche mit Norbert Schaaf in die Gemeinde Pforzheim (Altarbild, Kirchenbau, Gemeindebildung u.a.). **18. Oktober** Treffen "Wirtschaftlicher Beirat" mit Studenten und Leitung. **30. Oktober – 6. November** Dritte Mitarbeiterschulungs-Woche; Thema „Mann und Frau“ (G. Fischer u.a.). **4. November** Die Studenten des ersten Semesters stellen sich der Gemeinde Johanneskirche (Hamburg-Mitte) vor. **5. November** Pastoralmedizinischer Arbeitstag, gemeinsam mit Ärzten und Pflegern des Krankenhauses Rissen (G. Fischer u.a.). **5. / 6. November**

Drei Studenten beim „Kasseler Treffen“ der Gesamtchristengemeinschaft. **7. November** Treffen mit Frau Prof. Dr. Bobert, Kiel, Hamburger Jugendlichen und Studenten zur Vorbereitung des Filmseminars (Dr. Dellbrügger). **8. / 9. November** Begegnung aller Seminarleiter und Seminarbeiräte mit dem Siebenerkreis in Berlin. **10. November** Gegenbesuch im „Institut für islamische Bildung“, Hamburg; Thema: Die Christengemeinschaft. **26. November** Filmseminar „Das Nachtodliche im gegenwärtigen Kinofilm“ (Prof. Dr. Sabine Bobert, Dr. Dellbrügger).



Ruth Carlberg, unsere Mitarbeiterin, der wir eine wunderbare Ordnung in der Bibliothek verdanken!



1. Semester: 23 Babette Hünig · 6 Marianne von Borries · 14 Stefan Donike · 5 Bart Hessen · 9 Francisca Böhme · 18 Ralf Schneider · 21 Kristina Berg · 26 Christina von Loeper · 3 Marianne Schultz · 4 Michael Schäfer · 15 Lothar Horst · 12 Angelika Asche ·

3. Semester: 17 Monika Schneider-Tito-Garzon · 16 Elea Gradenwitz · 20 Carmen Schuler · 7 Isabel Wirth · 8 Kyösti Soikkeli · 19 Jose Mosseveld · **Sonst noch auf dem Foto:** 1 Gabriele Endlich (Sprachgestaltung) · 10 Christiane Hagemann-Werner (Eurythmie) · 13 Birgit Philipp (Hausmutter, Büro) · 2 Günther Dellbrügger (Seminarleitung) · 22 Doris Quirling (Büro) · 27 Ruth Carlberg (Bibliothek) · 24 Christward Kröner (Seminarleitung) · 25 Gwendolyn Fischer (Seminarleitung) · 11 Günter Theel (Geschäftsführung)